

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1. Taschenbuch auf das Jahr 1796 für Natur- und Gartenfreunde. Mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupfern. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. 12. (196 Seiten)

[urn:nbn:de:bsz:31-190074](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190074)

XVIII.

Garten-Litteratur.

Da die vorhergehenden interessanten Aufsätze schon zu viel von dem bestimmten Raume weggenommen haben, so wird man die Kürze bei mehreren Bücher-Anzeigen entschuldigen.

I.

Taschenbuch auf das Jahr 1796 für Natur- und Gartenfreunde. Mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupfern. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. 12. (196 Seiten.)

Dieses Taschenbuch, dessen ersten Jahrgang wir im vorigen Jahre mit gebührender Achtung angezeigt haben, erhält sich ganz in seinem Werthe. Der Inhalt ist folgender: 1) Monatliche Verrichtungen des Blumengärtners, mit Bemerkung der in jedem Monat blühenden Pflanzen im Freien, im Orangerie- und im Treibhause, von Dr. N. D. m. r. Ein Aufsatz, der gewiß jedem Blumenfreunde willkommen seyn wird. Der Verf. verspricht, das Verzeichniß der Orangerie- und Treibhauspflanzen,

gen, in einem künftigen Jahrgange abzuändern, zu erweitern und zu vervollkommen. 2) Monatliche Verrichtungen des Küchengärtners, nach Bech st ä d t. 3) Fortgesetzte Beschreibung des Gartens in Hohenheim. — Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, als wäre etwa die Kritik der Hohenheimer Anlagen wider das Taschenbuch selbst gerichtet, müssen wir hier nochmals erwähnen, daß wir jene Anlagen und das gewiß interessante Taschenbuch als zwei verschiedene Dinge betrachten, und daß über jene immer das nämliche Urtheil ergoßen würde, sie möchten beschrieben und dargestellt werden, wo sie wollten. Auch fällt die Aufnahme derselben dem Taschenbuche keineswegs zur Last: es stellt bloß den Charakter der dortigen Anlagen dar, wie das auch in dem Leipziger geschieht. Beide werden sich nur über solche Darstellungen zu rechtfertigen haben, die sie als Muster empfehlen. Daß die Hohenheimer Anlagen in einem Tübinger Taschenbuche nicht getadelt werden, darf ihm auch keineswegs zur Last fallen. Allein bei den häufigen Spielereien und unpassenden Nachahmungen, die sich in unsern deutschen Gärten einschleichen, deren einer, welcher sonst gewiß vieles Lob verdiente, nun ebenfalls durch einen lächerlichen Bau verdorben worden, darf die Kritik, um des schwankenden Geschmacks willen, nicht ganz schweigen. Und so, glauben wir, muß auch die hier beschriebenen Anlagen ein ernstes Urtheil treffen. Aus den angeführten Worten des Fürsten de Ligne in seinem Coup d'oeil sur Beloeil S. 141.: „Der Herzog wollte das wirklich in seinen Gärten haben, was andere, glücklich genug, nur in Kupferstichen besitzen. Er
 „ließ

„ließ deswegen die schönsten Ueberreste des Alters
 „thums, die man in Italien antvift, nachbilden,
 „im Verhältniß von Eins zu Vier: das heißt,
 „um alle seine Gebäude in Uebereinstimmung zu
 „bringen, nahm er an, daß seine Säulen den vier-
 „ten Theil so groß seyn sollten, als die, die sich aus
 „den Zeiten des alten Roms bis auf uns erhalten
 „haben.“ — Aus diesen angeführten Worten bez-
 kamen zwar auch wir einen neuen Gesichtspunct
 für die Beschäftigung von Hohenheim, aber einen
 neuen Maßstab bekamen wir nicht. Dieser bleibt
 immer die Natur und der Mensch. Ein auf den
 vierten Theil seiner wahren Größe herabgesetztes
 Monument verliert auf einmal seine Verhältnisse
 gegen beide. Wir würden durch diese Worte bez-
 wogen, die eignen Worte des Fürsten de Ligne
 und seine Bemerkungen über den Garten zu Ho-
 henheim nachzulesen. Nach den Worten, mit wel-
 chen er diese anhebt, wurden wir wirklich unge-
 wis, wie wir seine nachmaligen Lobspprüche verstan-
 den, oder mit jenen vereinbaren sollten. „J'ai
 „ensin tout lieu de croire qu'on a chassé à
 „jamais de l'Empire la mauvais goût. Le
 „Duc de Wirtemberg qui n'en manquoit pas,
 „l'achetoit le plus cher qu'il pouvoit. J'ai
 „été témoin des Millions qu'il a semés sur la
 „hauteur aride où est sa solitude. etc. In
 der Folge scheint es freilich, als wenn er die Sache
 wieder gut machen wollte; aber sollten wir uns
 irren, wenn wir durch viele der folgenden Lob-
 sprüche bitteren Tadel durchschimmern zu sehen,
 glaubten? Nur zu oft ist der Verf. in dem Falle,
 sich eine ähnliche Auskunft zu Hufe zu machen
 und

und überläßt es dem Publikum, seinen Worten den Sinn beizulegen, welcher, nach Maafgabe der Denkungsort jeder Partei, der willkommen oder ungemessene ist. Die beste Art, sich mit Ehren aus der Verlegenheit zu ziehen, wenn man einem Fürsten ein Compliment machen, und doch dabei seinen Geschmac nicht compromittiren will! So sehr jene Bemerkungen mit unserer Überzeugung contrastiren, oder übereinstimmen, so hätten wir gewünscht, diese nicht gelesen zu haben, wenn wir jetzt aufgefördert werden, unsere Meinung über die zu Diminutiven herabgewürdigten, alten Monumente in dem Garten zu Hohenheim von uns zu geben. — Davin sind wir mit dem Verf. der Beschreibung desselben einig, daß die Idee: ich bin im Garten, hier nothwendig weniger wirken müsse, als vorhin das Bewußtseyn: jetzt gehe ich den Garten. Die ganze Stelle ist aber etwas unverständlich. — Jetzt sind wir nun im eigentlichen Sinn mit einander im Garten. Dieser hat in der hier beschriebenen Gegend Wassermangel, das Auge aber ergötzt eine künstlich geschaffene Wasserfläche. Hier wird es zweideutig, ob diese Wasserfläche für sich selbst ergötzt, oder aber, ob jene künstliche Schöpfung derselben mit in Anschlag zu bringen ist. Wir würden diese Frage nicht aufwerfen, wenn wir nicht schon in ähnlichen Fällen gewesen wären, wo Kunst und Aufwand die beabsichtigte Wirkung auf uns keineswegs that. — Die Abbildung der Quelle ohnweit dieser Wasserfläche giebt keine große Idee von derselben. Eigentlich kömmt eine Quelle entweder aus dem Erdboden oder zwischen Felsenriffen hervor. Eine freundliche Quelle muß aber wohl mehr Anpuz ndthig haben. In dem ge-

gen-

genwärtigen Zusammenhänge kömmt uns diese wie die Freundlichkeit in einem garstigen, oder wenigstens unbedeutenden, läbel coëffirten Gesichte vor. — Das römische Bad kann vielleicht eine nicht läble Wirkung thun; warum es aber ein Römisches Bad heißen soll, wird kein Alterthumskenner sich erklären können. Daß die Composition ein wenig grotesk seyn mag, läßt sich leicht absehen, und die Beschreibung hiervon widerspricht dieser Vermuthung nicht. Der Einfall, die Wiederaufersichung derselben betreffend, ist drollig genug; wenn diese aber auf gegenwärtige Weise ihr zweites Daseyn erhalten sollten, so müßte bei letzterem eine große Umwandlung mit ihnen vorgehen. — Das Rathhaus der hier ehemals vorhandenen römischen Kolonie! Was werden wir noch in diesen bezauberten Gegenden zu sehen bekommen! Wahre Nachahmungen von Gebäuden, welche nie vorhanden gewesen sind. Die Gerichtsstätte der alten römischen Kolonien hatte gegenwärtige Form und Anlage gewiß nicht. Von Seiten der Baukunst ist dieses Gebäude ein unverbautes Gemengsel von einmaaslich alter und neuer Bauart. — Schon bei diesem Rathhause sahien es das Ansehen zu haben, als wenn gegenwärtiger Garten aus den Trümmern der Stadt Rom selbst wieder auferstehen seyn sollte: da wir uns aber doch nicht träumen lassen konnten, daß ein römischer Senat sich hier vertheilt haben sollte, so ließen wir die ganze Sache ceteris paribus gut seyn. Wenn wir aber im Fortschreiten auf das goldene Haus des Nero stoßen, so wird die Sache schon ernsthafter und — lächerlicher. Das Wirthshaus daneben kann allenfalls einige Ähnlichkeit mit den

in

in gegenwärtigen Zeiten vorhandenen italienischen
 Dzierien haben. — Der *Cybele Tempel* ist
 eine Grille, welche, gut behandelt, einigen Werth
 haben kann, wenn man auch nur aus der Inschrift
 errathen sollte, daß dieses Gebäude einen Tempel
 vorstellen soll. — Das *Boudoir*, ein modernes
 Gebäudchen, findet unter den hier aufgestellten Mo-
 numenten schon seinen Platz, ohne einen großen
 Contrast zu verursachen. — Das *Schweizer
 Haus* dürfte vielleicht immer von mehrerem In-
 teresse seyn, als alle jene sogenannte römische Mo-
 numente. Aus der Zeichnung läßt sich kein wahr-
 scheinlicher Schluß auf den Plan desselben machen,
 und das Costume anlangend, wird es hier nicht so
 genau genommen werden dürfen. — Das *eiserne
 Haus* ist nichts mehr und nichts weniger als ein
 Glashaus, wie deren schon mehrere von Holz vor-
 handen sind. Da der Aufwand, dieses von Eisen
 zu fertigen, einmal gemacht wurde, so blieb dem
 Genie des Baumeisters manches anzubringen mög-
 lich, was hier nicht angebracht ist. Die dieses Glas-
 haus maskirende Facade hat wenig bemerkungs-
 würdiges. — Wäre die Ausführung dieser Ideen
 einem Manne von Kenntniß der alten Kunstwerke
 und von Genie in die Hände gefallen, so würde
 hier der so gemißhandelte gute Wille des künftigen
 Fürsten wirklich Werke darge stellt haben, wel-
 che Aufmerksamkeit verdient und erregt haben wür-
 den. Die Erfahrung lehrt aber nur zu sehr, wie
 schwer es ist, die Großen und Reichen zu über-
 zeugen, daß zur Nachahmung der Alten ein aus-
 gebreitetes und durchdachtes Studium ihrer Werke
 vorhergegangen seyn müsse, und daß es nicht ge-
 nug sei, ein altes Monument nach einem
 vor-

vorhandenen Kupferstich, ohne Sinn der Alten, von unerfahrenen Werkmeistern, nach dem gewöhnlichen Schlandrian, aufführen zu lassen.

Von den in einem reinen, ächt antiken Geschmack gezeichneten Ideen zu schönen Brunnenverzierungen, die wir gleich hier erwähnen wollen, wären wir geradezu das Gegentheil gesagt und sie für gedankenlose schülerhafte Producte erklärt haben, wenn es nicht unartig wäre, das Publicum, welches die vorjährigen nicht minder geschmacklosen Ideen mit seinem Beifall beehrt haben soll, in eine unangenehme Verlegenheit zu setzen. Wenn das zuletzt gegebene Tempelchen, rund sehn soll, wie das Hellsdunkel zu erkennen giebt, so verräth die Darstellung desselben große Unwissenheit in der Zeichenkunst. Die lobernden Flammen oberhalb desselben, und einer der Springbrunnen zeugen von dem feurigen Geiste des Erfinders, welcher sich nicht dabei verweilte, zu untersuchen, ob seine Ideen auch an dem Orte pasten, wo sein Crayon sie hinschrieb.

Wir kehren nun zu den Aufsätzen des Taschenbuchs zurück. Die Fortsetzung der fragmentarischen Beiträge zur ästhetischen Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks, enthält wieder ungemein viel Wahres und Lehrreiches, und verräth überall den Mann von Geschmack. Rec. würde sich nur über Kleinigkeiten äußern, wenn er sich nicht einschänken müßte. Die behandelten Gegenstände in diesen Beiträgen sind: Näherer Beweis, daß die Gartenkunst ein eigener für sich bestehender Zweig der bildenden Künste ist. Etwas über Anordnung und
Ver-

Benutzung des rohen Bodens. Über Gartenparthien in verschiedenem Charakter. Über Gartenwege. Einige Vorschläge für kleine Gärten. — S. 183. setzt Hr. Dr. Römer den im vorigen Taschenbuch angefangenen Aufsatz: Über einige Pflanzen, (fort,) deren Wartung den Liebhabern Freude machen und ihre Gärten verschönern wird. Die Zahl derselben beläuft sich nun auf 44. Seine Beschreibungen und Bemerkungen können den Liebhabern nicht anders, als angenehm seyn. Hierauf beschreibt Hr. Wendland, dessen Unterricht gewiß Jedermann gern annimmt, seine Methode, Pflanzen aus Setzlingen zu ziehen. Und dann folgt ein Vorschlag, aus einheimischem Mohn Opium zu ziehen. — Über eine Klage in der Recension unsres Taschenbuchs ließe sich eines und das andere sagen: allein wir wollen nur so viel bemerken, daß an der Ueberschrift: von kleinen Sträuchern, weder Hr. Wendland, noch der Herausgeber Schuld ist. — Am Ende kündigt Hr. Dr. Römer eine Garten-Encyclopädie an, der Rec. mit vieler Erwartung entgegen sieht.

2.

Die Gärten. Ein Lehrgedicht in vier Gesängen, nach De Sille von C. F. L. Voigt, Doctor der Philosophie. Mit Kupfern. Leipzig, bei F. W. Fleischer in Commission. 1796. kl. 8. (ohne Vorbericht 406 S.)